

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 116 (1990)

Heft: 38

Illustration: Vor der Abstimmung : Geheimnistuerei um "medizinischen Notvorrat" für den Fall einer atomaren Verstrahlung

Autor: Orlando [Eisenmann, Orlando]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderfall Schweiz

VON PETER RIEDERER

Der Bote Obermayer kam mit leeren Händen zurück ins Aussenministerium. Der Bundeskanzler lasse ausrichten, dass er sich das Dossier «Sonderfall Schweiz» persönlich vonehmen wolle.

Hans-Dietrich Genscher ahnte Schlimmes. Natürlich freute er sich über die generelle Entwicklung, die Wiedervereinigung, die Sicherung der Grenzen mit Polen, die Öffnung nach Osten, die rasche Gangart in Sachen europäische Gemeinschaft.

Natürlich musste er Helmut Kohl die grossen Lorbeeren überlassen. Die Geschichtsbücher hatten allesamt eine leere Seite für den Bundeskanzler reserviert und es würde ihn wundern, wenn er nicht auch noch den Friedensnobelpreis erhalten würde.

Die Fachleute wussten, wieviel Arbeit es ihn, Genscher, gekostet hatte, Freund Helmut auf dem richtigen Weg zu halten. Und die Öffentlichkeit würde es dereinst in seinen Memoiren nachlesen können.

Aber nun dieses Dossier «Sonderfall Schweiz». Hatten sich daran nicht schon ganz andere Leute die Zähne ausgebissen, von den Habsburgern über Napoleon bis hin zu den grossen Reichsgründern der dreissiger und vierziger Jahre im zwanzigsten Jahrhundert? Und meldete ihm nicht dauernd der deutsche Botschafter in Bern, dass die Schweizer gegenwärtig sehr verwirrt seien und selber nicht wüssten, was sie tun sollten. Seine langjährige Erfahrung sagte ihm, dass besonders bei stark verwirrten Leuten Vorsicht geboten sei.

Der Bundeskanzler aber war nicht von seinem Vorhaben abzubringen, auch die Schweiz EG-gefügig zu machen. Ganz abgesehen davon, dass dieses kleine südliche Anhängsel eine nützliche Abrundung des deutschsprachigen Elementes in der Gemeinschaft sein würde. Nicht auszudenken, wenn da auf alle Zeiten hin eine direkte Demokratie glauben sollte, sie könne den deutschen Naherholungsraum mit eigenständigen Vorschriften einengen.

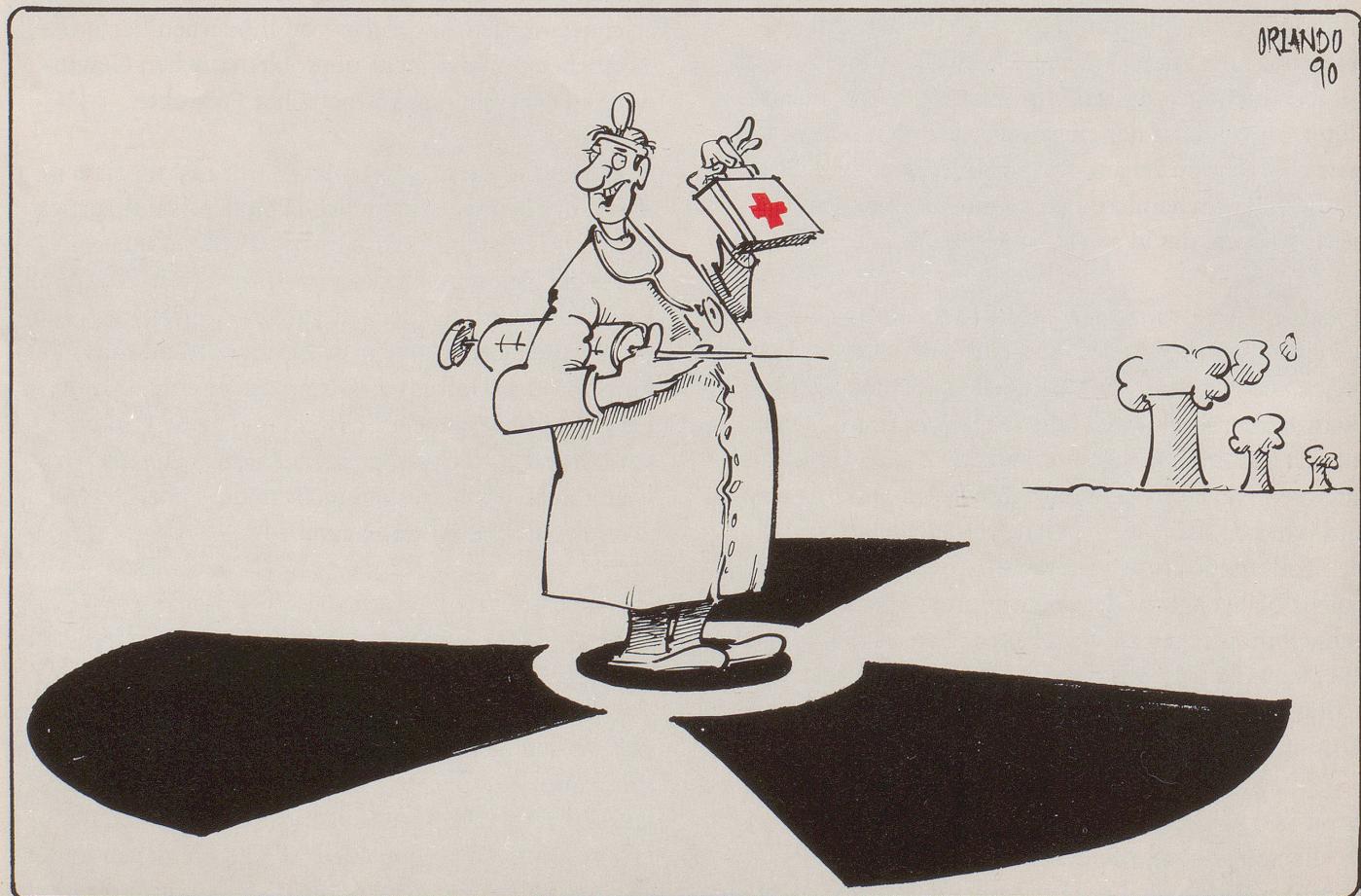
So kam es, dass der Schweizer Bundes-

präsident nach entsprechenden Telefonaten einen sehr diskreten Besuch von Herrn Kohl erhielt.

Nicht, dass sich die beiden etwa nicht gut verstanden hätten – im Gegenteil. «Ganz privat», meinte der Schweizer, «bin ich der Meinung, dass man alle Möglichkeiten ernsthaft prüfen muss». Nur sei er halt schon sehr überlastet. Die Führung des Departementes sei für einen Bundesrat schon mehr als anspruchsvoll, und nun habe er ja noch das turnusgemäss Präsidialjahr zu absolvieren. Aber ein Nachtessen mit hochkarätigen Partnern, das organisiere er gerne.

Die Sache liess sich dann allerdings typisch schweizerisch an. Vorerst war Herr Kohl sehr verwundert, dass man mit dem Tram in die Stadt fuhr. Als dann ein zustiegender Kontrolleur 30 Franken verlangte, weil Herr Kohl keinen gültigen Fahrschein hatte, konnte er sich nur mit grosser Mühe beherrschen.

Leider musste sich der eingeladene Top-industrielle entschuldigen, da er gerade in den USA ein neues Werk zu eröffnen hatte.



Vor der Abstimmung: Geheimnistuerei um «medizinischen Notvorrat» für den Fall einer atomaren Verstrahlung